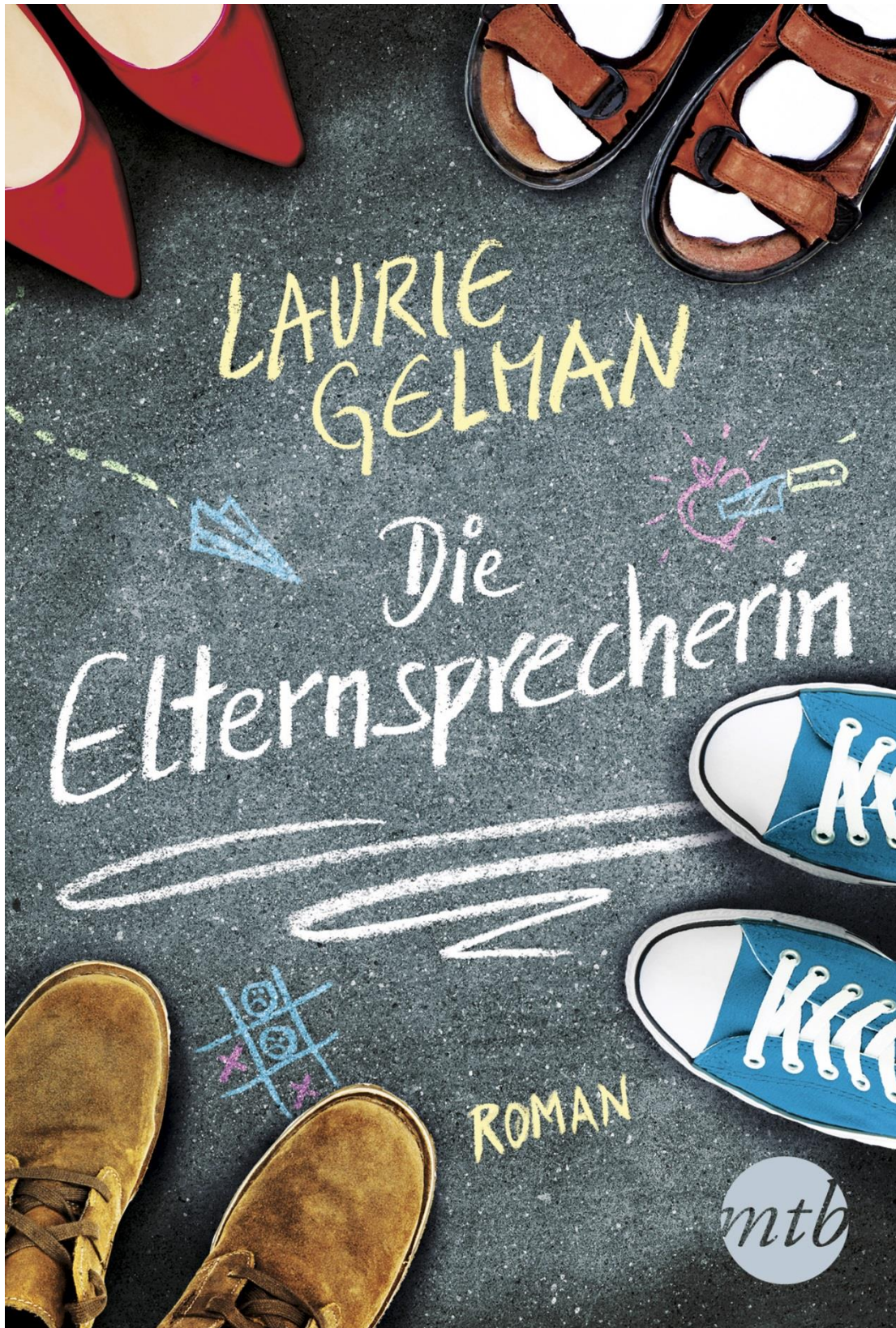


Leseprobe für Vorablesen.de



Ich widme dieses Buch meinem Ehemann Michael und unseren Töchtern Jamie und Misha. Ohne euch drei wäre ich nie Elternsprecherin geworden.

An: Eltern
Von: JDixon
Datum: 04. September
Betreff: Mich kennenlernen – Ihre neue Elternsprecherin

Hallo Eltern der Vorschulgruppe von Miss Ward,

mein Name ist Jennifer Dixon, und ich habe mich „freiwillig“ als Elternsprecherin für das bevorstehende Vorschuljahr gemeldet. Da dies ein undankbarer Job ist, erwarten Sie keine Kuschel-E-Mails von mir, wie man sie vermutlich im Kindergarten bekommt. Aufwachen! Wir sind hier in der Vorschule, im rauen Milieu der William-H.-Taft-Grundschule, und es ist Zeit, einigen Tatsachen ins Auge zu blicken.

Allen voran: Ich trage die Verantwortung und habe ein paar wichtige Vorschläge, dieses Jahr für uns alle möglichst einfach zu gestalten – besonders für mich.

Erstens: Lesen Sie die wöchentliche @#\$%-E-Mail der Schule! Es mag Ihnen langweilig erscheinen, aber dort stehen viele nützliche Informationen drin, und mir ersparen Sie damit, Fragen wie „Wann ist der erste Elternabend?“ zu beantworten. (Eine Antwort auf diese Frage finden Sie übrigens unten.)

Zweitens: Wenn ich Unterstützung brauche, melden Sie sich freiwillig! Wenn ich sage, dass wir Donuts brauchen, fragen Sie: „Wie viele?“ und nicht: „Kann ich auch Pappbecher mitbringen?“ Ich will niemandem eine Aufgabe zuweisen, also seien Sie bitte unter den Ersten, die mir zurückmailen. Ich werde Sie schon sehr bald testen, weil der Elternabend ... (siehe unten).

Drittens und letztens: Wenn eine Veranstaltung stattfindet ... kommen Sie! Es mag Ihnen uninteressant und lästig erscheinen, aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir hier sind, um eine Gemeinschaft aufzubauen. Wenn immer nur die gleichen fünf Leute auftauchen, werden sie einander schnell auf die Nerven gehen.

Wichtige Termine zum Abspeichern
Mein Geburtstag: 18. April. Ich erwarte keine Geschenke, aber ich gehe gern zu Starbucks.

Elternabend: Dienstag, 27. September von 18:30-20:30 Uhr.

Das wird Ihre erste Gelegenheit sein, die Auswirkungen von Alkohol auf die anderen Eltern zu beobachten. Im Laufe der nächsten Woche werde ich nach Beiträgen zum Getränkebuffet fragen.

Elterndialogcafé: 07. Oktober; Ort: das Foyer – keine Ahnung, worin der „Dialog“ besteht, aber seien Sie nicht überrascht, wenn es um Kaffee geht.

Elterntreff, 6. Jahrgang: 18. Januar, 18-20 Uhr; Ort: Cafeteria. Meiner Erfahrung nach sind diese Treffen etwas merkwürdig – ungefähr wie ein Tanzabend in der 7. Klasse. Gehen Sie auf eigenes Risiko hin.

Miss Ward hat außerdem darum gebeten, dass jeder vor dem ersten Schultag ein Foto seines Kindes vorbeibringt. Ich wiederhole: vor dem ersten Schultag. Ich bin mir zwar nicht sicher, aber ich denke, sie hat vor, die Fotos für irgendein Wicca-Zauberritual zu benutzen, mit dem sie den Klassenraum „reinigt“.

*Das ist für den Moment alles.
Irgendwelche Fragen?*

Jennifer

PS: Falls sich irgendjemand für „handwerklich begabt“ hält, lassen Sie es mich wissen. In diesem Jahr müssen sämtliche Geschenke für die Lehrer selbst gemacht sein. In diesem – und nur in diesem! – Fall bin ich also offen für Vorschläge.

1. KAPITEL

Ich klicke auf meinem Laptop auf Senden, lehne mich in meinem Stuhl zurück und grinse.

„Das sollte als Gedankenanstoß reichen“, sage ich so vor mich hin.

Während ich mir die müden Augen reibe, frage ich mich zum fünfzigsten Mal an diesem Tag, warum um alles in der Welt ich zugesagt habe, noch mal Elternsprecherin zu spielen.

Meine instinktive Reaktion war richtig gewesen.

„Aufüberhauptgarkeinen Fall!“, hatte ich zu Nina Grandish gesagt, als sie mich gefragt hatte. Nina ist die amtierende Hohepriesterin des Elternvereins der Schule. Trotzdem ist sie meine beste Freundin. „Das ist der schlimmste Job, den ich je hatte – nach der Kundenbetreuung bei Allstate.“

„Bitte!“, bettelte sie. „Ich brauche dich wirklich.“

„Nein. Ich habe keine Zeit.“

„Doch, hast du. Vivs und Laura sind schon auf dem College.“

„Ich habe mit meinem Training für den Schlammlauf angefangen.“

„Unwahrscheinlich“, spöttelte Nina.

„Ich denke darüber nach, Max einen Hund zu kaufen, und das wird mich sehr einspannen.“

„Das stimmt doch gar nicht. Du hasst Hunde. Komm schon! Denk an die ganze *Erfahrung*, die du für den Job mitbringst.“

„O, wow“, sagte ich. „Danke, dass du mich daran erinnerst, wie viel älter ich im Vergleich zu den anderen Eltern bin.“

„Nicht älter“, säuselte Nina, „*weiser*.“

Und das bin ich – fünfzehn Jahre weiser. Die Neunziger waren für mich irgendwie ein verlorenes Jahrzehnt. Nachdem ich vier Jahre an der Universität von Kansas herumgelungert hatte (Ich sage nur Jayhawks!, und für diejenigen, die keine Ahnung haben: eine alternative Countryband), stand ich mit einem supernützlichen Abschluss in Kunstgeschichte und ohne jede Chance da, damit eine Stelle zu finden. Deshalb beschloss ich, mir die Welt anzusehen. Einige Leute fahren nach Paris, um sich großartige Kunst anzuschauen; andere gehen nach Rom, um tolle Architektur zu bestaunen. Und ich? Ich ging nach Amsterdam, um mir eine fantastische Band anzusehen.

INXS fingen gerade an, dank ihres Albums *X international* so richtig erfolgreich zu werden. Mein Glück war es, dass sie noch nicht so erfolgreich waren, dass sie sich nur mit Supermodels einließen. Teilweise hatte ich es wohl meiner damaligen „Ohne

BH“-Phase zu verdanken, dass ich aus dem Publikum geholt und – wer hätte das gedacht? – ein Groupie wurde.

Kennen Sie den Cameron-Crowe-Film *Almost Famous – Fast berühmt*, in dem drei Mädchen, die „Band Aids“ genannt werden, mit der Band herumreisen und die, ähm, *Moral* der Musiker hochhalten? So ähnlich war das auch bei mir, nur nicht annähernd so glamourös. Ich habe INXS etwas länger als ein Jahr begleitet und bin dann weiter zu einem Folksänger namens Greg Brown gezogen. Ja, ich hatte vorher auch noch nie von ihm gehört, aber er wirkte definitiv anziehend auf viele Menschen – besonders auf die ungewaschenen.

In den drei Jahren, in denen ich unterwegs war, bekam ich irgendwie zwei Kinder, von denen eins möglicherweise von Michael Hutchence ist. Dank seines vorzeitigen Todes 1997 wird die arme Vivs es nie erfahren. Und Lauras Samenspender war sehr wahrscheinlich Greg Browns Banjospieler. Da bin ich mir zu fünfundsechzig Prozent sicher.

Um den Sänger von Journey, Steve Perry, zu zitieren: „Es heißt, die Straße sei nicht der richtige Ort, um eine Familie zu gründen.“ Also nahm ich meine beiden Kinder von zwei verschiedenen Vätern und machte mich auf den Heimweg nach Kansas City, kurz KC genannt.

Zu jenem Zeitpunkt hatten sich meine Eltern einen Lebenstraum erfüllt und waren nach Overland Park gezogen, einem schicken Vorort von KC. Ich war traurig, dass ich keine Gelegenheit gehabt hatte, mich von unserem alten Haus zu verabschieden, aber begeistert, weil ich Vivs und Laura an so einen schönen Ort bringen konnte.

Sagen wir mal so: Ich musste Kay und Ray Howard, meinen extrem katholischen Eltern, eine Menge erklären, als ich mit Laura und Vivs, die beide noch Windelpopos hatten, auf ihrer mondänen neuen Türschwelle landete. Der Gesichtsausdruck meiner Mutter veränderte sich so schnell von irritiert in entsetzt und weiter in erfreut, dass ich dachte, sie hätte einen Schlaganfall.

Glücklicherweise gehören sie eher zu den religiösen Menschen, die anderen vergeben, und weniger zu jenen, die andere verdammen. Und nach ein paar Dutzend Ave-Marias und einem quälenden Nachmittag in der katholischen Schule Our Lady of Unity, an dem ich den Stationen des Kreuzwegs gefolgt bin, zog ich bei ihnen ein und begann damit, was ich heute als „die normalen Jahre“ bezeichne. Mit ihrer Hilfe zog ich die Mädchen groß, arbeitete eine Weile beim Versicherungsunternehmen Allstate und, ja, war sieben endlose Jahre in Folge Elternsprecherin. Ein Rekord, der, soviel ich weiß, an der William-H.-Taft-Grundschule bislang ungebrochen ist. Zwar hoffe ich nicht, dass dies in meinem Nachruf irgendwann mal als meine bemerkenswerteste Leistung hervorgehoben wird, aber man kann nie wissen.

Während meiner Zeit bei Allstate habe ich den Mann kennengelernt, der Baby-Daddy Nummer drei und Ehemann Nummer eins wurde: Ron Dixon. Nur mal nebenbei: Ich habe bis heute nur einen Ehemann. Ich finde es einfach nur lustig, ihn so zu nennen. Ron rief an, um sich über die Leute zu beschweren, bei denen er sich bisher in guten Händen *geglaubt* hatte. Wie es meinem Job entsprach, nahm ich den

Anruf entgegen und versuchte, ihm auszureden, seine Versicherung zu kündigen. Ron hat eine fantastische Stimme. Sogar wenn er sich beschwert, klingt er, als hätte er gerade flüssigen Samt geschluckt. Ich hätte ihm den ganzen Tag zuhören können. Ungefähr zu dem Zeitpunkt, als er mich ein seelenloses Miststück nannte, beschloss ich, mich mit ihm zu treffen. Er denkt bis heute, ich wäre mit all meinen aufgebrauchten Anrufern Mittagessen gegangen.

Was soll ich sagen? Ich stand von der ersten Sekunde an auf ihn. Ich bin nicht unattraktiv, in Anbetracht meines Alters und der Laufleistung meines Körpers, und Ron war zufälligerweise Single und hatte gerade eine seelenzehrende Scheidung hinter sich. Als er die Versicherungsgesellschaft anrief, behauptete er, sein Schadensfall – ein umgestürzter Baum – wäre eine Folge von höherer Gewalt, obwohl er ganz eindeutig von einem Auto umgefahren worden war. Später erfuhr ich, dass der Baum das Opfer häuslicher Gewalt war und seine Ex ihn umgepflügt hatte.

Als Mitglied der Schwesternschaft sind mir Männer, die Frauen andauernd als verrückt bezeichnen, ein Graus, aber in diesem Fall ist es eindeutig, dass Rons Exfrau Cindy irre ist. Aber nicht *renn-um-dein-Leben-irre*, sondern nur durchschnittlich irre. Das größte Problem ist, dass man nie weiß, in welcher Form der Irrwitz seine hässliche Fratze zeigt. Wie einmal, als wenige Monate nachdem Ron und ich zusammengezogen waren, plötzlich sechs Vorratspackungen Windeln vor unserer Tür standen. Die beiliegende Karte war von Cindy: „Botschaft angekommen?“ Ich dachte, dass sie uns entweder für Babys hielt oder vorschlug, wir sollten ein Baby bekommen. Ron erklärte mir, was sie uns sagen wollte: dass wir bis oben hin voll Scheiße sind.

Ron passt gut zu mir. Er ist das, was mein Vater einen soliden Kerl nennen würde, sowohl körperlich als auch emotional. Er ist ungefähr eins achtzig groß (obwohl er anderen gegenüber aus mir unerfindlichen Gründen immer behauptet, er wäre eins zweiundachtzig) und durchtrainiert, ohne dabei aufgepumpt auszusehen. Und er hat kurzes, dunkles Haar, das an den Schläfen langsam dünner wird. Er ist nicht unbedingt der Typ Mann, den ich in der Vergangenheit attraktiv fand – er ist nicht mal tätowiert –, aber er ist wahnsinnig charismatisch und hat das freundlichste Gesicht auf dem Planeten. Das alles kombiniert mit seiner samtene Stimme: In dem Moment, als ich ihn gesehen habe, war es um mich geschehen.

Unsere Balz war kurz und süß, denn wenn es passt, dann passt es. Warum lange um eine Beziehung schleichen wie die Katze um den heißen Brei? Und dank Cindys spleeniger Angst davor, sich zu übergeben, hatten die zwei keine Kinder in die Welt gesetzt. Als er an unserem ersten Jahrestag also die B-Bombe platzen ließ, hätte ich eigentlich nicht überrascht sein dürfen.

Wir aßen am Abend zusammen bei Garozzo's, und bei einer köstlichen Penne Victoria erwähnte er beiläufig, dass er gern ein Baby hätte. Ich unterdrückte meinen ersten abwehrenden Gedanken (*Tja, viel Spaß mit den Wehen!*) und erwiderte, dass wir es natürlich versuchen würden. Insgeheim zählte ich darauf, dass mein in die Jahre gekommener Bauch verhindern würde, dass es klappte, aber was soll ich sagen? Ein gutes Ei war noch übrig. Und dafür danke ich Gott, denn Max ist die Krönung meines Mutterdaseins.

Und so habe ich nun, im reifen Alter von sechsundvierzig Jahren, zwei Mädchen im College und einen Jungen in der Vorschule. Ich bin die älteste Mutter in seiner Jahrgangsstufe. Ach nein, Moment, die *weiseste*.

„Max! Komm runter. Dein Toast wird kalt.“

Ich sitze unten in meinem Küchentresen-Büro und haue eine E-Mail an die Eltern meiner Klasse raus, die alle hoffentlich noch lesen, bevor sie ihre Kinder an diesem Morgen zur Schule bringen.

*An: Elternabend
Von: JDixon
Datum: 06. September
Betreff: beantwortete Fragen*

Liebe Eltern,

als ich am Ende meiner letzte E-Mail schrieb: „Irgendwelche Fragen?“, war das eigentlich eine rhetorische Frage. Also eine, auf die man nicht zu antworten braucht. Nun ja. Erlauben Sie mir, sie in der Reihenfolge des Eingangs zu beantworten.

- 1) Nein, ich mache keine Witze.*
- 2) Ja, das ist mein Ernst.*
- 3) Nein, Bierbrauen ist kein Handwerk.*
- 4) Das Datum, an dem der Elternabend stattfindet, steht in der ersten E-Mail. Einfach lesen.*
- 5) Nein, man kann nicht von einem Job gefeuert werden, für den man sich freiwillig gemeldet hat.*

Vielen Dank für das Feedback.

Jennifer

Max kommt um die Ecke in die Küche. Er trägt ein Outfit, das keine Ähnlichkeit mit dem aufweist, das ich für ihn rausgesucht habe.

„Wow. Die rote Hose ist super. Gehört die nicht zu einem Kostüm?“

„Jep. Pac-Man.“

„Und das lilafarbene Oberteil?“

„Das hat Nana mir gegeben, erinnerst du dich?“

„Ja. Bist du sicher, dass du das an deinem ersten Schultag zusammen anziehen willst?“

„Ja. Ich will auffallen.“

„Tja, das hast du geschafft.“ In einem stillen Gebet danke ich dem Himmel, dass er nicht noch den passenden Pac-Man-Hut trägt.

Max lächelt und beißt von seinem Toast ab. Seit er alt genug ist, sich seine Anziehsachen alleine auszusuchen, hat er einen, sagen wir mal: *einzigartigen* Modegeschmack bewiesen. Man weiß nie, mit welchem Ensemble er als Nächstes aufwartet. Manchmal denke ich, er stellt seine Outfits mit Augenbinde und Dartpfeil zusammen. Ich hatte ihm eine Kakihose und ein weißes Poloshirt aufs Bett gelegt und gehofft, er würde seine neue Schuluniform lieben. Aber das ist wohl nicht der Fall.

Ron kommt verschwitzt von seinem Morgenlauf zurück. Ich liebe es, wenn er so aussieht.

„Hey!“ Ich fasse ihm an den Hintern. „Du musst in zehn Minuten fertig sein, wenn du dir den Spaß des ersten Schultags nicht entgehen lassen willst.“

„Ich bin schon fertig.“ Er grinst und rennt die Treppe hoch.

„Mom, wie heißt meine Lehrerin noch mal?“

„Miss Ward.“

„Ist sie nett?“

„Ich habe sie noch nicht kennengelernt, aber ihre E-Mail war nett.“

„Hoffentlich mag sie Lila.“

„Wer mag Lila nicht?“ Ich lächle. „Aber du weißt, dass du ab morgen die Uniform tragen musst, oder?“

Er nickt mit vollem Mund.

„Ich hole dich heute Mittag ab, und wir gehen irgendwo zusammen essen.“

„Kommt Dad auch mit?“

„Wahrscheinlich nicht. Er muss im Fitting Room sein.“ Ich spreche von dem Geschäft für Sportbedarf, das Ron gehört.

Noch bevor ich rufen kann: „Warum zum Teufel brauchst du so lange?“, ist mein Ehemann geduscht und abfahrbereit. Es muss wirklich schön sein, ein Mann zu sein. Ich bin nun wirklich kein Stundenlang-Schmink-Typ, aber ich brauche trotzdem mehr als sechs Minuten, um zu duschen und vorzeigbar auszusehen.

„Wer ist bereit für die Vorsch...“

Ron verstummt mitten im Wort, als er sieht, was Max anhat.

„Willst du das anziehen, Max?“, fragt er.

Ich werfe ihm einen Blick über den Küchentisch zu, der sagt: Jetzt mach deswegen kein Theater.

„Ja. Ich will auffallen.“

„Ich dachte, ihr müsst Schuluniformen tragen.“ Ron sieht zu mir.

„Nicht am ersten Tag.“ Ich feure einen weiteren warnenden Blick auf ihn ab. Normalerweise wirkt das. Aber heute treffe ich offenbar daneben. „Und heute ist sogar nur ein halber Tag, also lasst uns los!“